

TRANSKRIPTION TRANSFORMATION



387

TRANSKRIPTION
TRANSFORMATION

Vowort

2020 hat ein winzig kleines, für unser Auge nicht sichtbares Etwas unseren Alltag bestimmt und den Lebensrhythmus aller Menschen rund um den Globus durcheinander oder gar zum Stillstand gebracht. Das Virus SARS-CoV-2 hat uns vor neue, ungeahnte Herausforderungen gestellt und auch den Kunst- und Kulturbetrieb nicht verschont.

Dennoch trotzten die Kreativen mit phantasievollen Aktionen den schwierigen Bedingungen und ermöglichten ihrem Publikum mit digitalen Präsentationen, Veranstaltungen und Konzerten im Freien kleine Auszeiten im Corona-Alltag.

Auch das Team von 387 musste seine Planung anpassen und die eingeladenen Künstler*innen im Auf und Ab der Ereignisse immer wieder ermutigen.

Für das Jahr 2020 waren drei Ausstellungen mit den Titeln TRANSKRIPTION, TRANSFORMATION und TRANSFERENZ vorgesehen. Aber schon die erste Ausstellung musste aufgrund des Shutdowns auf den Sommer verschoben werden. Von den geplanten Ausstellungen konnten dann letztlich nur die ersten beiden realisiert werden.

Rückblickend mutet es fast sonderbar an, dass es uns im August gelungen ist, die Ausstellung TRANSKRIPTION mit einer Eröffnungsveranstaltung starten zu können. Etwas ungewöhnlich, mit Bahnhofsgeräuschen im Hintergrund,

fand die Eröffnung auf dem Bahnsteig von Gleis 1 vor den Ausstellungsräumen des Südflügels im Freien statt. Die Kulturdezernentin Susanne Völker setzte mit ihrem Grußwort ein Zeichen der Hoffnung für Kunst und Kultur. In der Ausstellung TRANSKRIPTION näherten sich die fünf Künstler*innen mit unterschiedlichen Methoden und Inhalten dem Thema an: Überschreibungen, Umwandlung von Sprache zu Bild und Bild zu Sprache, Übertragung von wissenschaftlicher Forschung zu ortsspezifischer Installation, Übergang vom Rand einer Malerei bis in die letzte Ecke des Raums dienten als Verfahrensweisen die Wirklichkeit in einer medial angelegten Welt zu überprüfen, sich zu positionieren und gesellschaftliche, kulturelle oder biologische Veränderungsprozesse zu reflektieren. Die Ausstellung war über ihre vorgesehene Dauer geöffnet und wurde unter Berücksichtigung von Hygienemaßnahmen rege besucht.

Was im August noch gelang, blieb uns dann im November versagt: Keine Eröffnungsfeier, keine geöffnete Ausstellung. So blieb uns nur der Weg ins Digitale. Erstmals bereiteten wir eine Ausstellung für eine virtuelle Präsentation vor. Das Video zur Ausstellung mit einer Einführung von Susanne Jakubczyk, ist weiterhin online unter www.387qm-kunst.de zu sehen.

Während in der vorausgegangenen Ausstellung TRANSKRIPTION skripturale Prozesse das künstlerische Schaf-

fen bestimmten, ging es in der Ausstellung TRANSFORMATION um Umformung, Prozesse der Veränderung und Überführung in andere Zustände.

Beobachtung, Analyse und Zustandsermittlung vorgefundener Formen und Transformationsprozesse waren Ausgangspunkt für die künstlerische Aneignung. In den malerischen und zeichnerischen Positionen sowie in den skulpturalen und installativen Arbeiten der eingeladenen Künstler*innen wurden eigene Naturerfahrung sowie weltanschauliche und gesellschaftliche Fragestellungen zur Diskussion gestellt.

Wir alle hoffen, dass es in absehbarer Zeit wieder möglich sein wird, unsere Ausstellungen gemeinsam mit vielen Kunstinteressierten nicht nur zu eröffnen, sondern auch den Ausstellungsraum als Ort der Kommunikation und des Austauschs zu nutzen.

Wir freuen uns, dass uns in dieser schwierigen Zeit unsere Förderer – die Stadt Kassel, die Stiftungen cdw, Gerhard-Fieseler und Dr. Wolfgang Zippel, ART-regio Kunstförderung sowie der SV Sparkassen Versicherung – treu geblieben sind. Herzlichen Dank auch an unseren Raumgeber Conference&Art.

Ihr Team von 387

Inhalt

Vorwort	3
TRANSKRIPTION	7
TRANSFORMATION	33
Offene Werkstatt im raumlabor	61
Impressum	64

TRANSKRIPTION

22. 8. bis 13. 9. 2020

Saskia Berschinski
Friedrich W. Block
Georg Geuenich
Ingrid Hermentin
Andara Shastika



Saskia Berschinski
„Fragiles Randgebiet 0“
„Fette Beute“





Saskia Berschinski
„Titel auf Anfrage“
„Grad 9“





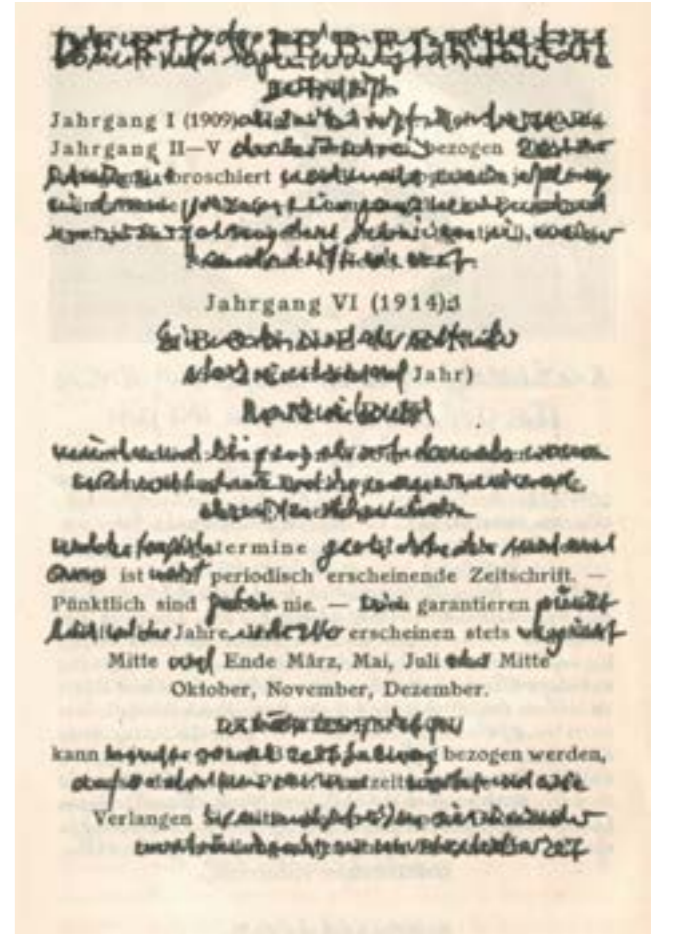
Friedrich W. Block, „TRAKTAT - an einen Hammer denkend“.
Die audio-visuelle Performance ist zu erleben unter:
<https://www.387qm-kunst.de/ausstellung/transkription/>



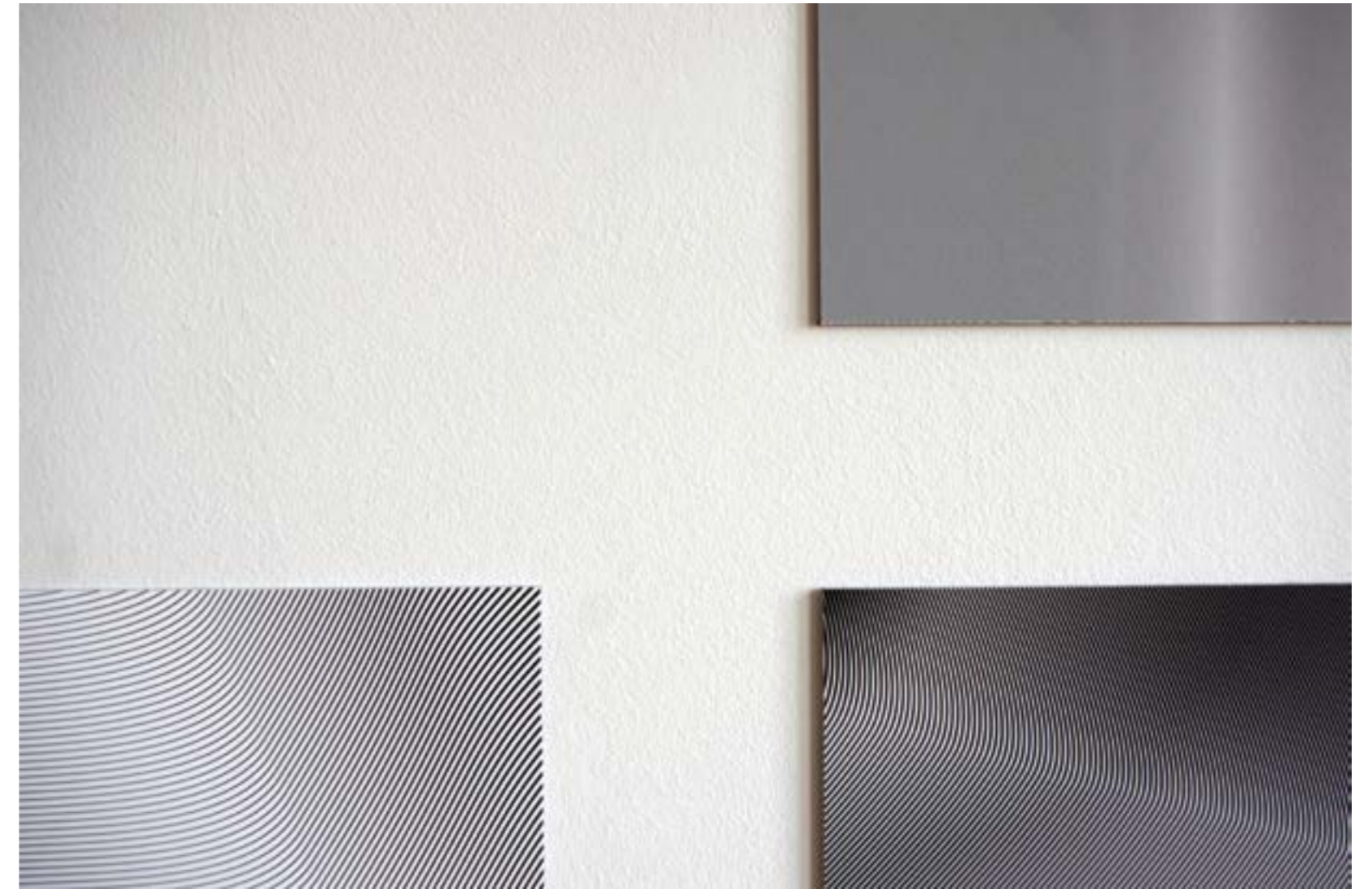
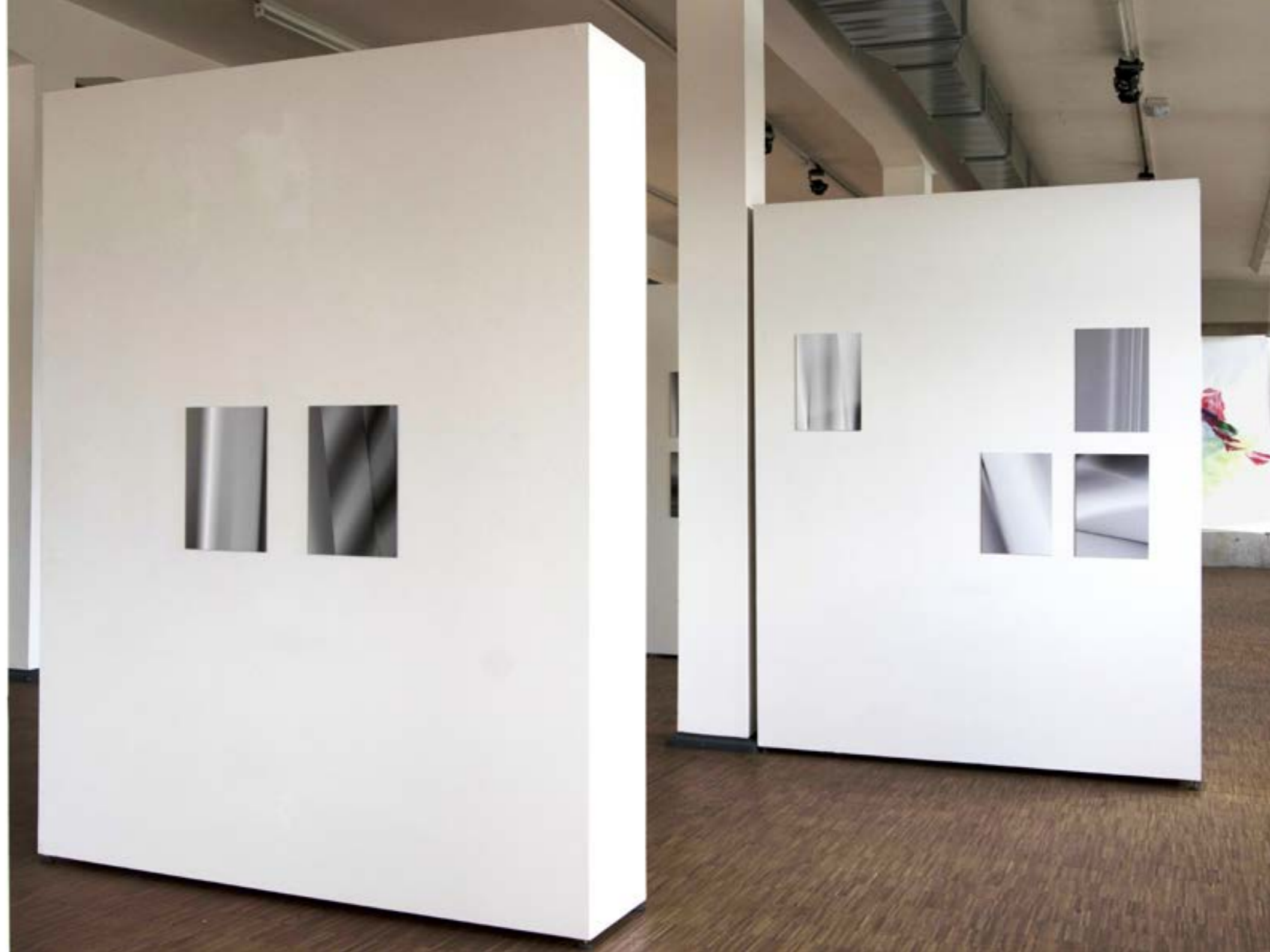
Friedrich W. Block, Ausschnitt aus „1100_ascii_a2“



Friedrich W. Block, „10. poesis digitalis“, „1100_ascii_a2“, „1001_ascii_a2“, „1100_ascii_a1“, „1111_ascii_a1“



Friedrich W. Block, Ausschnitt aus „Selbstgespräch“, Ausstellungsinstallation, Ausschnitt aus „Zeitschrift#1“



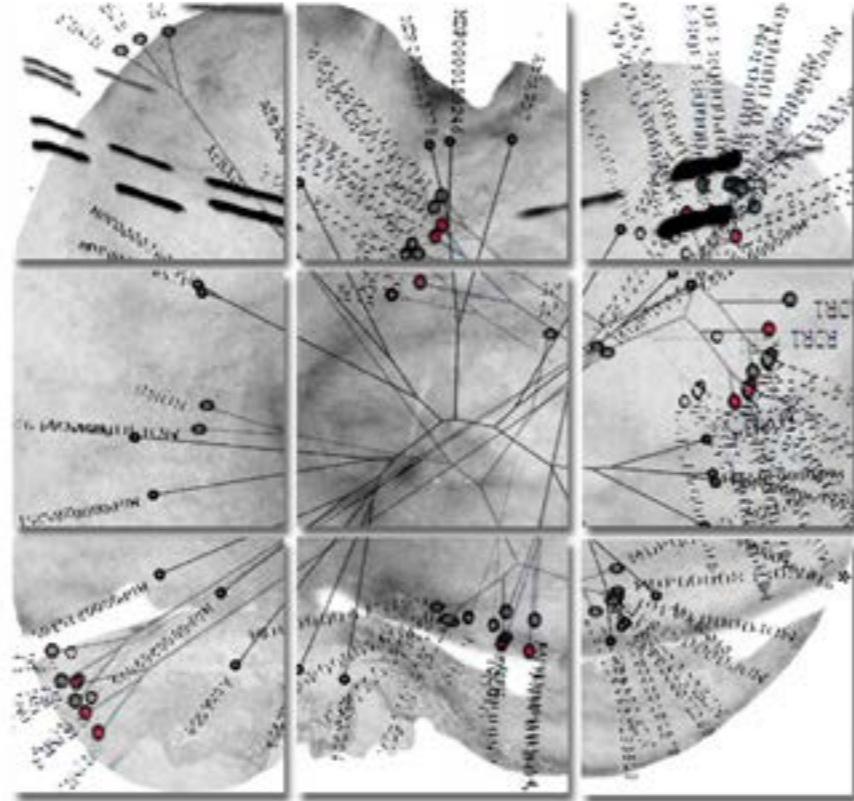
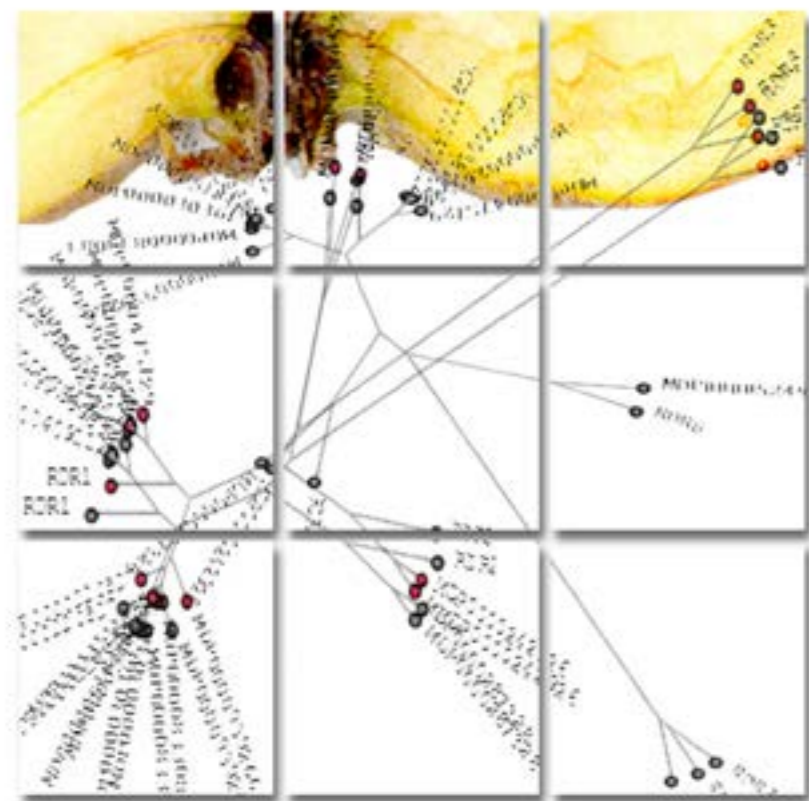
Georg Geuenich, Ausstellungsinstitution



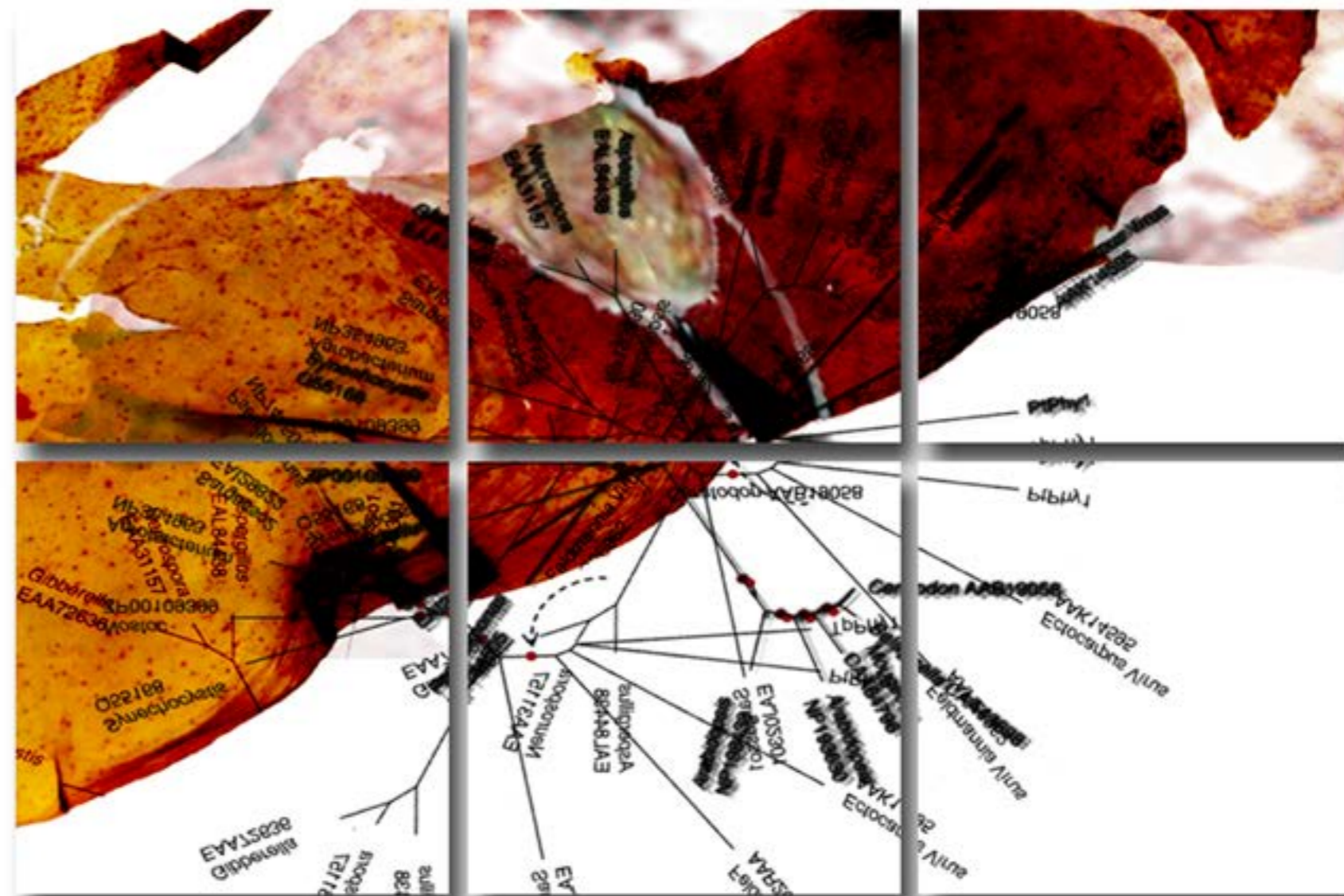
Georg Geuenich, Ausstellungsinallation

Georg Geuenich





Ingrid Hermentin, „MD-01c-32“, „MD-03c-32“



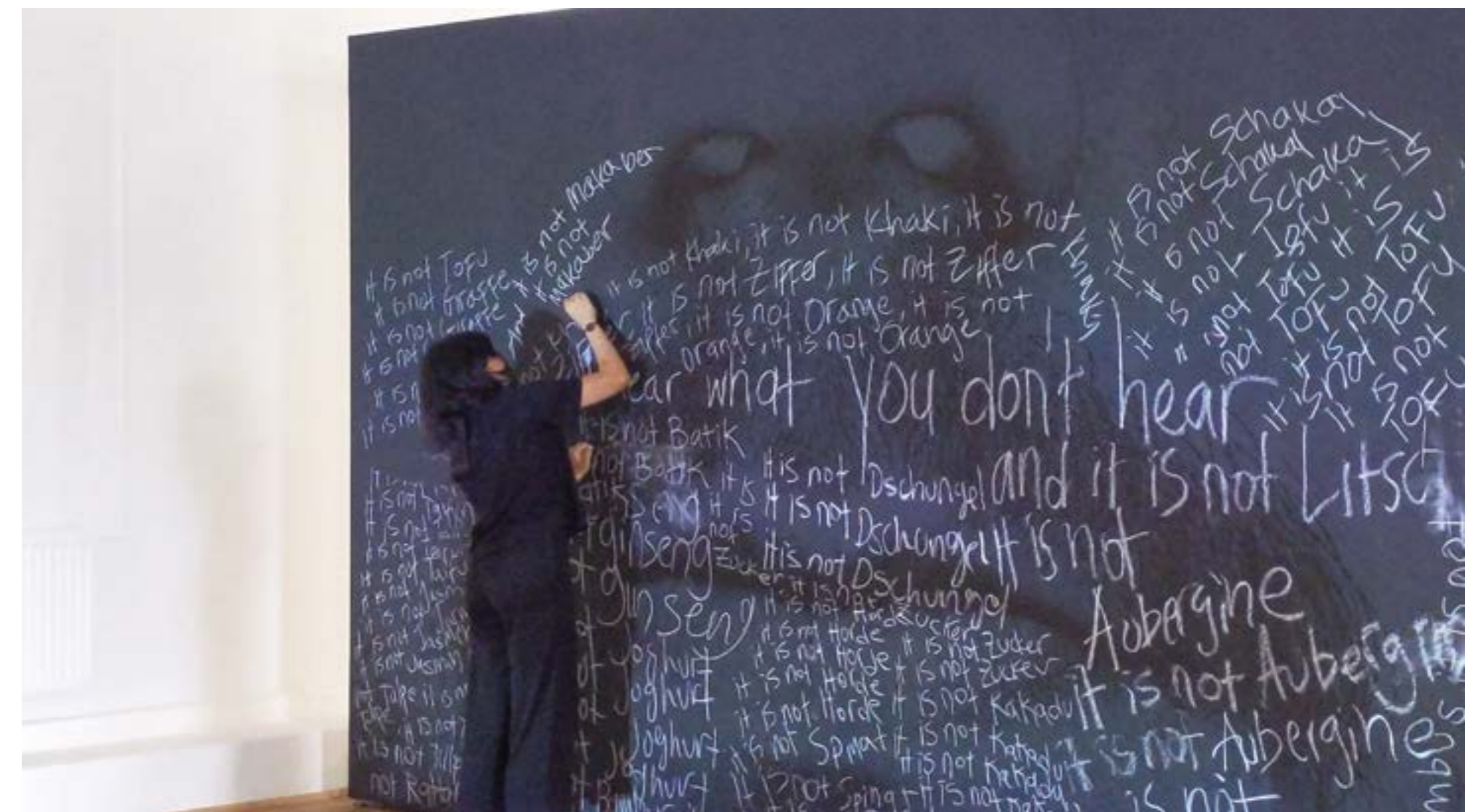
Ingrid Hermentin, „PT02e1“



Andara Shastika, Ausstellungsinstallation



Andara Shastika



Andara Shastika

Saskia Berschinski

1985 geboren, lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: www.berschinski.wordpress.com; saskia.berschinski@gmx.de

„Titel auf Anfrage“, 2020, 139 x 150 cm, Acryl auf Papier

„Fette Beute“, 2020, 155 x 149 cm, Acryl auf Papier

„Grad 9“, 2019, 140 x 150 cm, Acryl und Bleistift auf Papier

„Fragiler Randbereich“, 2018, 145 x 150 cm, Acryl und Ölfarbe auf Papier

Friedrich W. Block

1960 in Berlin geboren, lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: www.instagram.com/fwblock/

„IO. poesis digitalis“, 2007, je 60,5 x 85,5 cm, 4 Digitaldrucke gerahmt

„TRAKTAT - an einen Hammer denkend“, 2020, 14 x 96 x 1 cm, temporäres Buchstabenbild, Nägel, Markierungspunkte blau, klebend

„Selbstgespräch“, 2019, 160 x 152 cm, Mischtechnik, Aquarell, Bleistift auf Papier

„zeit-schrift“ (Hefte 2019.1, 2019.2 und 2020.1) histor. Hefte, div. Maße, Tuschestift auf historischen Zeitschriften (partielle Überschreibung)

Georg Geuenich

1965 in Köln geboren, lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: georg.geuenich@web.de

19 Fine Art Prints auf Alu Dibond, jeweils 30,1 x 43,6 cm, Feld 06, 04, 10,; Vorhang 02, 06,; Licht 02, 06,; Landschaft 30,; Spiegel 10, 11,; Liniertes Papier 51, 52, 54, 56, 57, 58,; Stoff 01,; Himmel 01, 02, ,

Ingrid Hermentin

1951 in Baden Württemberg geboren, lebt und arbeitet in Marburg

„Pt01b“, 2013/2019, 6-teilig je 100 x 100 cm, Inkjet Prints hinter Acrylglas

„Pt02e1“, 2013/2019, 6-teilig je 100 x 100 cm, Inkjet Prints hinter Acrylglas

„MD_01c - 32“, 2011/2019, 9-teilig je 32 x 32 cm, Inkjet Prints hinter Acrylglas

„MD_03a - 32“, 2011/2020, 9-teilig je 32 x 32 cm, Inkjet Prints hinter Acrylglas

Andara Shastika

1992 geboren in Jakarta, lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: andara.shastika@gmail.com

„I Hear What You Don't Hear“, 2019-2020, Installation Beamer, Mediaplayer, Lautsprecher, Banner I und II (jeweils 250 x 140 cm, Wachstuch, ausgeschnittene Konturen)

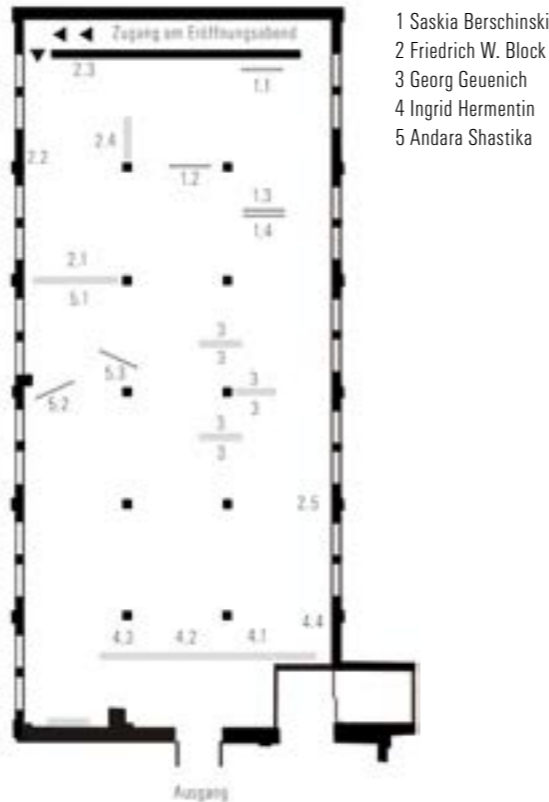
Presse (Auswahl)

Mark-Christian von Busse: „Sprache als Schlüssel zur Welt“, in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA), 29. 8. 2020

Programm

13. 9. 2020, Moderierter Rundgang mit Künstlergespräch
 25. 8. 2020, Offene Werkstatt im raumlabor der WELL being Stiftung.

Räumliche Konzeption der Ausstellung TRANSKRIPTION



TRANSKRIPTION

Zur Eröffnung am 21. 8. 2020

Seit letzter Woche ist der neue Duden im Handel erhältlich. Mit 3.000 neuen Wörtern enthält er jetzt insgesamt 148.000 Stichwörter zur deutschen Sprache. Die neu aufgenommenen Wörter spiegeln den Zeitgeist wider, und Wörter wie Reproduktionszahl, Herdenimmunität, Ansteckungskette und social distancing kommentieren die Themen, die uns aktuell bewegen.

Die Künstlerin ANDARA SHASTIKA widmet sich in ihren Arbeiten den Beziehungen zwischen Sprache und dem Konzept des Fremden. Dazu sammelte sie Wörter aus unserer Alltagskommunikation, die aus dem Arabischen, Persischen, Chinesischen, Türkischen oder Malaiischen assimiliert wurden. Im Video I Hear What You Don't Hear sprechen verschiedene Mündler die Namen von Gemüsesorten, Tieren oder Kleidungsstücken im heutigen Farsi, Arabisch, Türkisch, Mandarin oder Bahasa-Indonesisch. Einige der Wörter klingen vertraut. Aubergine z.B. hat einen arabischen Ursprung, und das Wort Zucker, das ursprünglich aus dem Alt-indischen stammt, kam über das Arabische und Persische in die europäischen Sprachen.

Als jemand, die selbst Sprachkurse besuchte, fragt die Künstlerin: Wieso lernen Migrant*innen in Deutsch-Kursen die deutsche Aussprache von Wörtern, deren Ursprünge in ihren eigenen Sprachen liegen? Kann Deutsch nur das sein, was sich für die Deutschen vertraut anhört? Es geht in ihren Forschungen nicht um die Übersetzung, sondern um die Verkörperung von Sprache. Es ist nicht das Anliegen der Künstlerin, Erfahrungen von Fremdheit aufzulösen, sondern das Publikum Fremdheit erfahren zu lassen.

Denn die Auseinandersetzung mit Fremdheit bestimmt unsere Haltungen zu Themen wie Rassismus, Integration oder Inklusion. „Rassismus beginnt dort, wo es einen Unwillen gibt, sich mit Unbekanntem auseinanderzusetzen. Auch weil es Mühe macht.“ – so der Anti-Rassismus-Beauftragte Ernst Girth.

Hear & spell – sind Bezeichnungen von Apps zum Fremdsprachenlernen. In ihrer Performance HearsPELLS beschreibt Andara Shastika Tafeln mit Kreide und stellt dadurch auch einen Zusammenhang zu Schule, ihren Methoden und Hierarchien in der Wissensvermittlung her. Gleichzeitig bedeutet spell im Englischen auch Zauber oder Bann. Im Leitbild des Duden Verlags heißt es: „Sprache bereichert unser Leben, sie ist unser Schlüssel zum Verständnis der Welt.“ Andara Shastika thematisiert in ihren Arbeiten auch die Machtstrukturen hinter dem Anliegen, alles verstehen und sich über Sprache aneignen zu wollen. Dazu setzt sie sich mit den Schriften des französischen Philosophen und Wegbereiters des postkolonialen Denkens Édouard Glissant auseinander. Eine seiner Thesen lautet, dass die Undurchdringlichkeit des Anderen und das Nicht-Erklärbare als etwas Positives zu verstehen sind. In der Konsequenz forderte er das Recht auf Opazität für alle.

FRIEDRICH BLOCK kommt und denkt von der Sprachkunst her. Beim Schreiben mit der Hand setzen wir 30 Muskeln und 17 Gelenke ein und aktivieren 12 Gehirnnareale, die wir miteinander vernetzen und koordinieren. Das Selbstgespräch per Hand zu fi-

xieren, beansprucht uns also körperlich auf ganz andere Weise als ein lautloses Vorsichhindenken. Das Schreiben per Hand bedeutet für Friedrich Block, den Kopf freizubekommen und in eine Textwelt einzutauchen bis das kreisende Denken, das fortlaufend innere Gebrabbel, sich selbst schreibt.

In seiner Schriftzeichnung Selbstgespräch wird das Geschriebene, die Handschrift, zum Bild für die Betrachtenden. Es entsteht eine Spannung zwischen Lesen und Betrachten, zwischen Lesbarkeit und Unlesbarkeit. Als Bild sichtbar bleibt die Schreibbewegung der Hände. Wie bei einer Unterschrift, unserer ureigendsten Form, ist es nicht wichtig, dass das Bild lesbar ist.

Den Arbeiten Zeitschrift # 1, 2 und 3 liegen über 100 Jahre alte Ausgaben von Zeitschriften aus der Zeit des Ersten Weltkrieges zu Grunde: „Durch alle Welt“, „Die Woche“ und die Satire-Zeitschrift „Der Zwiebelbisch“. Friedrich Block hat in den jeweiligen Ausgaben alle Wörter, die nicht mit Zeit in Verbindung stehen handschriftlich überschrieben. Lesbar sind Zeitadverbien, Datumsangaben, Verben und alle Wörter, die im semantischen Sinne mit Zeit zusammenhängen. Das Vergangene wird so überschrieben und in die Gegenwart überführt.

Arbeit IO stammt aus dem Bereich der digitalen Poesie-Codepoetry, so bezeichnet Friedrich Block diese. In vier Fotogrammen sind Handgesten in Form von Binärcodes dargestellt. Aufgelöst in die Grundstruktur der Computersprache stellen sie eine Verbindung her zur analogen Körpersprache. Also eine andere Form der

Hand-Schrift. Gleichzeitig steht io im Italienischen für „ich“. Die Egologie war ein im 18. Jahrhundert in Frankreich aufkommen- des Neuwort für die Erforschung des Subjekt-Seins. Friedrich Block erforscht als Egologe die Beziehungen zwischen dem indi- viduellen, verkörperten Bewusstsein und dem gesellschaftlich- kulturellen Allgemeinen in Bezug auf den Sprachgebrauch.

GEORG GEUENICHS Arbeiten entstehen aus dem Tun heraus. Die Zeichnungen entwickelt der Künstler in schneller, dynamischer Strichführung in einer Art „exzessivem Drinseins“ auf der Suche nach dem abstrakten Bild. Auf diese Weise können durchaus 25 Zeichnungen an einem Tag entstehen. Es wäre interessant, dem Gefühl es „Getragenwerdens“ bei Friedrich Block, dem „Flow“, von dem Saskia Berschinski beim Malen spricht, dem „Besessen- sein“ durch Sprache bei Andara Shastika oder diesem „exzes- sivem Drinsein“ bei Georg Geuenich nachzugehen. Was genau passiert, wenn die Sprache, das Schreiben, das Malen oder das Zeichnen von ihnen Besitz ergreifen?

Georg Geuenichs digitale Zeichnungen bestehen aus Linien und Wellen, aufgebaut nach seriellen Prinzipien und auf der Basis von Vektorgrafiken. Sie sind motiviert durch die Suche nach Ab- straktion, die der Künstler bereits seit seinen frühen malerischen und fotografischen Arbeiten verfolgt. Sein künstlerischer Werkzeugkasten besteht aus einem Zeichen- tablet, einem Kunststoffstift und einer Software mit differenzier- ten Werkzeugen, die dem Künstler die Entwicklung, Gruppierung,

Duplizierung, Ausrichtung und Transformation von Linien erlaubt. „Auswahlwerkzeug“, „Ausrichtwerkzeuge“, „Knotenwerkzeuge“ und „Transformationen“, liefern Funktionen, die ausschließlich für die virtuelle Arbeitsweise bestimmt sind. Für die Entschei- dungsfindung und Detailbetrachtung ist das „Zoomwerkzeug“ unerlässlich, jedoch ist die Betrachtung des Gesamten begrenzt von Größe und Auflösung des Geräts. Die vollständige Wahrneh- mung einer Zeichnung ist erst mit dem fertigen Print möglich. Die daraus resultierende Vielfalt virtueller, gestalterischer Ange- bote durch die Software werden in einem Wechselspiel von unbewusster Intuition und bewusster Reflexion des Künstlers zur Grundlage künstlerischer Prozesse. Die Beziehungen zu Dingen und Tätigkeiten bezeichnet der Soziolo- ge Hartmut Rosa mit dem Begriff „Diagonale Resonanzachsen“. Resonanz ist für Rosa kein etablierbarer Dauerzustand, sondern stets ein punktuell, momenthaftes Gelingen oder Sich-Einstel- len. Georg Geuenich beschreibt seine Resonanz-Erfahrungen beim Zeichnen auf dem Tablet als einen kontinuierlichen, körper- betonten und reflexiven Dialog mit dem entstehenden Bild. Am Anfang steht „eine Idee, eine Handlung, eine Komposition oder auch eine Möglichkeit, vielleicht eine vorige Zeichnung oder Methode in mir. Die Realisierung entwickelt Forderungen und Wünsche.“ „Eine Erfahrung machen“ nannte der Philosoph und Pädagoge John Dewey diesen Prozess.

Der Titel des wohl berühmtesten Bildes von Sigmar Polke lautet: „Höhere Wesen befahlen: rechte obere Ecke schwarz

malen!“ Wie entstehen die Bilder von SASKIA BERSCHINSKI? Wie kommen die Farben und Formen ihrer abstrakten Malerei auf das Papier? Am Anfang ihres Malprozesses steht oft eine Idee. Diese kann jedoch verloren gehen, weil etwas anderes wichtiger erscheint, etwas dazwischen kommt – ein Bedürfnis nach einer bestimmten Farbe, nach einem anderen Pinsel usw. Wichtig ist ihr beim Malen herauszuarbeiten, was sie interessiert und sichtbar zu machen, was vorher nicht da war. Wie sich das Wesentliche ausdrücken wird, was am Ende im Vordergrund erscheinen und was verborgen sein wird, weiß die Künstlerin am Anfang eines Bildes nicht.

In ihren Arbeiten verbinden sich oftmals körperliches Erleben und intuitive, künstlerische Gestaltung. So ging eine Stelle im Bild mit dem Titel Fette Beute – eine gallerartige, grünlich, durch- scheinende Masse – einher mit dem körperlich unangenehmen Zustand des „Hängens“, der sich zeitweilig in ihr ausbreitete. Die malerische Lösung für diesen Zustand beschreibt sie wie ein Jagderlebnis: „Ich konnte die Fläche packen und problemlos und ohne Skrupel erledigen!“

Saskia Berschinski liefert uns eine Handlungsanweisung um ihre Bilder zu verstehen: „Man muss die Linie finden und ihr bis zum Ziel folgen. Sich nicht ablenken lassen. Achtung, da kommt was von Links. Und von oben. Weiter, weiter, nur keine Scheu. Den Fa- den verloren? Der Kompass lügt in dieser Gegend, alle Wege füh- ren geradeaus. So ist das im Dickicht: Jeder vernünftige Mensch ist auf Antrieb verloren. Da hilft nur seitwärts pirschen und im

richtigen Moment zu springen. Oder auch stürzen. Letztlich ist das irrelevant. Hauptsache, das Ziel bleibt klar: Bald schon, bald sind wir am Horizont.“ Sie können dieser Anweisung versuchs- weise folgen, den Text finden Sie auf dem Ausstellungsflyer.

Saskia Berschinski hängt ihre Arbeiten grundsätzlich nicht auf Wände und rahmt sie auch nicht. Es ist ihr wichtig, dass sie leicht und luftig im Raum hängen, so dass Besucher*innen aus verschiedenen Blickwinkeln auf die Arbeiten zugehen können. Ihrer Erfahrung nach ist der Verstand wacher und aufnahmeberei- ter, wenn der Körper bewegt wird.

INGRID HERMENTINS Arbeiten entstehen in Kooperation mit Wissenschaftler*innen aus dem Bereich der Synthetischen Bio- logie. So arbeitet sie z.B. mit Biolog*innen des LOEWE-Zentrums (SYNMIKRO) in Marburg oder der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zusammen.

Die Synthetische Biologie bietet die Möglichkeit, umfassend in den Stoffwechsel von biologischen Systemen einzugreifen. Auf diese Weise lassen sich Zellen so umprogrammieren, dass sie Substanzen produzieren, die sie von Natur aus nicht synthetisie- ren. Die biotechnologischen Anwendungen dienen in der Medizin z. B. der Krebsforschung, in der Energiewirtschaft geht es um Biosprit aus Algen, Stroh oder Bakterien, in der Chemie um die Gewinnung von Grundstoffen zur Kunststoffherstellung.

Mit ihrer Arbeit PT01b Projekt: Transkriptionen_Tata-Box entwickelt Ingrid Hermentin einen künstlerischen Blick auf diese wissenschaftlichen Forschungsbereiche. Der Begriff „Transkrip- tion“ steht für das Umschreiben eines Gens der DNA in einer Messenger-RNA, während der rätselhafte Begriff „Tata-Box“ eine DNA-Sequenz bezeichnet, die eine Rolle bei der Initiation der Transkription spielt.

Die Grundlage für die künstlerischen Arbeiten Ingrid Hermentins sind Materialien und Daten, die sie von den Forscher*innen erhält, z. B. ein reales Exemplar einer Kieselalge mit dem Namen „Phaeodactylum tricornutum“. Der Eingriff der Biolog*innen versetzt den einzelligen Mikroorganismus in die Lage, in neuar- tiger und einzigartiger Weise etwa Bioplastik, Biotherapeutika oder Impfstoffe herzustellen. Die Umwandlung in ein digitales, visuelles Konzept sehen Sie großformatig im Ausstellungsraum, versehen mit den Codes, die die Entwicklungsstadien der Alge kennzeichnen.

Von Biolog*innen der Mainzer Universität erhielt die Künstlerin Daten zu Apfelzellen (Dies betrifft die kleineren Arbeiten Tran- skriptionen_Malus domestica.). Der Apfel ist bekanntermaßen eine symbolträchtige Frucht, er spielt eine prominente Rolle in der Geschichte der Kunst und ist in dieser Hinsicht interessant für die Künstlerin. In der Paradieserzählung ist er Symbol der „Versuchung“ wie auch der „Erkenntnis“. Im Ausstellungs- raum verweisen die Arbeiten auf die „Neuschöpfungen“ der Wissenschaftler*innen. Der Laborcode erscheint als eine Art

Zeichensprache und steht immer in direktem Zusammenhang mit dem Bild von Alge oder Apfel. Die Anordnung der einzelnen Teile der Installation ist keinesfalls zufällig oder aus ästhetischen Gründen gewählt, sie greift spezifische Anordnungen aus der Biotechnologie auf. Für ihre Inkjet Prints entwickelte Ingrid Hermentin ein lasierendes Druckverfahren zur Herstellung großer Bildformate mit lichtechten Farben.

Ein sehr fernes Ziel der Synthetischen Biologie ist es, eine Zelle zu konstruieren, die dem Ursprung des Lebens nahekommt. Die Forschung geht von einer Art Protozelle aus: eine Zelle, mit der aus unbelebter Materie erstmals etwas Lebendiges entstand, die „Urahnin“ aller lebenden Zellen. Dass es solch eine Zelle gab, ist bislang eine Hypothese. Forschungsziele dieser Art rufen auch die Geisteswissenschaften auf den Plan. Und hier setzen die Fragen und Themen an, die Ingrid Hermentin anstoßen möchte. Aspekte der sogenannten ELSA-Forschung (Ethical, Legal and Social Aspects) mit Fragen in Bezug auf Grenzverschiebungen zwischen Lebendig und Nicht-lebendig oder Natürlichem und Künstlichem gehören dazu.

Die Präsentation ihrer Arbeiten ist eingebettet in einen wis- senschaftlichen und öffentlichen Diskurs. Ihre Ausstellungen werden begleitet von Vorträgen und Diskussionen. Die Ausein- andersetzung mit den vielfältigen Fragestellungen, die sich aus den Forschungen ergeben, ist Bestandteil ihrer künstlerischen Auseinandersetzung und Ausstellungstätigkeit.

Anders als in der Malerei von Saskia Berschinski ist Intuition nicht die gestalterische Grundlage für Ingrid Hermentin. Es sind die Zeichensysteme, die Ästhetik des sie interessierenden Forschungsgebietes, konkrete Daten und Materialien, die Teil der Kommunikation unter den Forscher*innen selbst sind.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Gang durch die Ausstellung. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Susanne Jakubczyk
Kunsthistorikerin M.A.

TRANSFORMATION

28. 11. bis 20. 12. 2020

Paul Diestel

Michael Evers

Hildegard Jaekel

Judit Rozsas

Selina Schwank

Michael Vorfeld





Paul Diestel, „Dein Takt ist das Maß (Halleiner Goldschiff)“



Paul Diestel, „Juglans II“





Michael Evers, „Zyklus: Gaia-Sichten“



Michael Evers, „Zyklus: Gaia-Sichten“



Michael Evers, „Zyklus: Gaia-Sichten“

Michael Evers, „Zyklus: Gaia-Sichten“ | Judit Rozsas



Hildegard Jaekel
„Aus einer Zelle“





Hildegard Jaekel, „Aus einer Zelle“



Judit Rozsas, „floral 04, 05 und 06“



Judit Rozsas, „Magnolie III, IV, V und VI“
Paul Diestel, „Juglans II“



Judit Rozsas, „Magnolie I und II“



Judit Rozsas, „floral 04 und 05“
Paul Diestel, „Acer“



Selina Schwank, Installation o.T.





Michael Vorfeld, Glühlampenmusik. Die audio-visuelle Performance ist zu erleben unter:
<https://www.387qm-kunst.de/ausstellung/transformation/>

Werkliste

Paul Diestel

1996 in Schweinfurt geboren, lebt und arbeitet in Unsleben.
 Kontakt: www.pauldiestel.com

„Dein Takt ist das Maß (Halleiner Goldschiff)“, 2020, 300 x 200 x 50 cm,
 Pappelholz, Eichenholz, Erdpigment, Kalk, Hasenleim

„Juglans II“, 2020, 170 x 24 x 17 cm, Pappelholz, Erdpigment, Kalk, Hasenleim

„Acer“, 2019, 220 x 220 x 172 cm, Lindenholz, Erdpigment, Kalk, Hasenleim

Michael Evers

1955 geboren in Osnabrück, lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: www.michael-evers.net

„Gaia Sichten“, 15-teiliger Zyklus

In der Reihenfolge der Hängung von links nach rechts:

- 1.) 2019, 76 x 56,5 cm, Aquarell auf Papier
- 2.) 2020, 49 x 39 cm, Bleistift auf Papier
- 3.) 2020, 84,5 x 61 cm, Bleistift auf Papier
- 4.) 2019, 43 x 43 cm, Aquarell und Eitempera auf Papier
- 5.) 2020, 49 x 49 cm, Bleistift auf Papier
- 6.) 2019, 98 x 62,8 cm, Aquarell auf Papier
- 7.) 2019, 32 x 24 cm, Aquarell auf Papier
- 8.) 2019, 32 x 24 cm, Aquarell auf Papier
- 9.) 2019, 32 x 24 cm, Aquarell auf Papier
- 10.) 2020, 32 x 24 cm, Aquarell auf Papier
- 11.) 2019, 32 x 24 cm, Aquarell auf Papier
- 12.) 2019, 32 x 24 cm, Aquarell auf Papier
- 13.) 2019, 49 x 39 cm, Aquarell auf Papier
- 14.) 2019, 49 x 39 cm, Aquarell auf Papier
- 15.) 2019, 49 x 39 cm, Aquarell auf Papier

Hildegard Jaekel

1939 in Mannheim geboren, lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: 0561-283501, www.hildegard-jaekel.de,
hildegardjaekel@t-online.de

12 Zeichnungen aus „Aus einer Zelle“, 2020, 70 x 50 cm
 Nr. 6, 8, 9, 10, 16, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 28

Judit Rozsas

1971 geboren in Bratislava (Slowakei), lebt und arbeitet in Kassel
 Kontakt: www.kunstbalkon.de

„floral 04 und 05“, 2020, jeweils 50 x 200 cm, Öl auf Leinwand

„floral 06“, 2020, 100 x 120 cm, Öl auf Leinwand

„Magnolie Zeichnungen III, IV, V, VI“, 2020, jeweils DIN A3
 Ölkreide auf Papier

Selina Schwank

1986 in Frankfurt/M. geboren, lebt und arbeitet in Kassel.
 Kontakt: www.selina-schwank.de / hello@selina-schwank.de

Ohne Titel, 2020, Installation. (Fotografien, Muscheln, Wachs, Strohhalm, Hutgummi, Zeichnungen, Riso-Drucke, Silikonmatte)

Michael Vorfeld

Studierte in Köln und Kassel, lebt und arbeitet in Berlin.
 Kontakt: vorfeld@vorfeld.org

„Glühlampenmusik“, audio-visuelle Performance, Glühlampen, elektrische Steuerungselemente, Lichtregler, Schalter, Dimmer, Relais, Flasher, Mikrofone und Tonabnehmer

Presse (Auswahl)

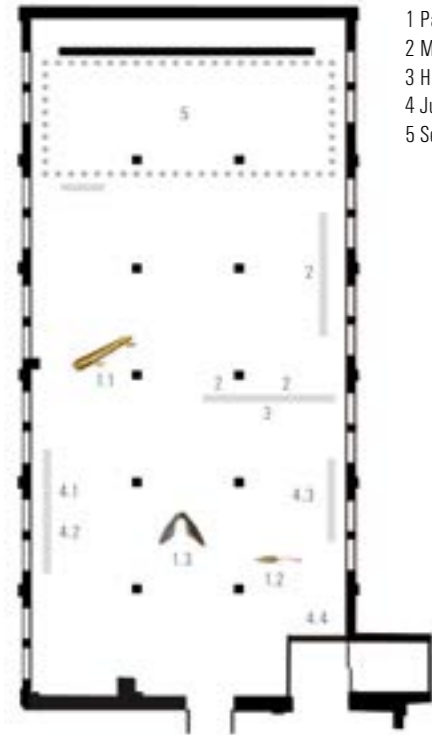
Pamela de Filippo: „Alles im stetigen Wandel“, in: Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA), 7. 12. 2020

Programm

Intermediale Performance „Glühlampenmusik“ mit Michael Vorfeld zur Ausstellungseröffnung, 27. 11. 2020

Moderierter Rundgang mit Künstlergespräch Sonntag, 20. 12. 2020

Räumliche Konzeption der Ausstellung
TRANSFORMATION



- 1 Paul Diestel
- 2 Michael Evers
- 3 Hildegard Jaekel
- 4 Judit Rozsas
- 5 Selina Schwank

TRANSFORMATION

Zur Eröffnung am 27. 11. 2020

Kennzeichnend für die Arbeiten der Künstlerin SELINA SCHWANK ist die aufmerksame Wahrnehmung ihrer Umwelt und ihres persönlichen, alltäglichen Lebensraumes. Ihre Installation besteht aus einer Reihe von gehängten, gestellten und auf den Boden gelegten Fotografien oder im Internet gefundenen Bildern, mehreren zarten Zeichnungen, einer Ansammlung von Muscheln sowie Leinen aus Coca-Cola Plastikhalmen, die sich als Zeichnung auf dem Boden fortsetzen.

Die Bildmotive scheinen zufällig ausgewählt und angeordnet zu sein. Die Fotografie eines von Schaum verhüllten Kindes hängt in der Nähe eines rätselhaften, skulpturalen Objektes, das sich beim Nachfragen als ein gestocktes Ei erweist. Auf dem Boden steht die Abbildung einer marmorierten Oberfläche, die sich aus verschiedenen ineinandergeflossenen Duschgels zusammensetzt. Eine Rückenansicht mit aggressivem Hautausschlag ist neben eine Aufnahme von angesetztem Milchreis gehängt, dazu gesellt sich ein im Internet gefundenes Bild einer Öllache, die Folgen einer Umweltkatastrophe. Die Rückenansicht eines Menschen im transparenten Regenmantel findet sich neben der Fotografie von einem Glasgefäß mit schillernden Schlieren abgestandenen Tees und dem Bild einer Schildkröte, deren Panzer durch ein Plastiknetz für Sixpacks verformt ist. Mitten auf dem Boden liegt die Fotografie eines Wirbels aus grauem Haar.

Die Künstlerin sammelt Dinge und hält Beobachtungen mit ihrer Kamera fest. Nicht alles ist gefunden, einiges ist inszeniert.

Anderes ist geliehen oder geschenkt. Im Zusammenwirken des Gezeigten stellen sich ambivalente Gefühle und Fragen nach den dahinterliegenden Bezugssystemen ein.

Mit ihrer Installation schafft Selina Schwank einen Raum der Kommunikation, in dem sie persönliche Erfahrungen mit grundsätzlichen Fragen verbindet: Wieso hinterlässt ein mit verführerischem Glitzer versetztes Kinderduschgel Rückstände im Becken? Führen Corona-Schutzmaßnahmen zum Verschwinden der Kinder? Was sind die Konsequenzen von Plastikmüll? Bietet ein transparenter Plastikregenmantel angemessenen Schutz? Ist unser Körper ein festes Ganzes oder eher eine durchlässige Wolke? Brauchen wir eine andere Sprache, um über die Umwelt, die Natur und uns selbst zu sprechen - eine Sprache, die scheinbare Grenzen dekonstruiert und ein Zusammensein neu formuliert?

Im Zusammenwirken der einzelnen Elemente entstehen Fragen und auch Erzählungen. Jeder einzelne Gegenstand in der Installation enthält zudem eine Geschichte, von der die Betrachtenden erst im Gespräch mit der Künstlerin erfahren. Die verschiedenen, teils irritierenden Eindrücke wirken wie ein visueller, prozessorientierter Diskurs oder Fragmente eines noch ausstehenden Buches. Der Eindruck, alles sei im Wandel begriffen und nicht abgeschlossen, ist beabsichtigt.

PAUL DIESTEL geht in der Regel von Formen aus, die er in der Na-

tur vorfindet und anschließend im Atelier eingehend betrachtet. Ein genaues Verständnis des funktionalen Aufbaus dieser Fundstücke ist für ihn Voraussetzung für sein bildhauerisches Arbeiten. Es geht ihm dabei jedoch nicht um eine naturnahe Umsetzung. Sein Hauptinteresse besteht darin, eine spannende Gegenform zum menschlichen Körper zu entwickeln - ein Gegenüber.

Wie im Dreiergespräch steht die Skulptur „Acre“, lat. für Ahorn, in der Ausstellung. Die Flügelfrüchte des Ahornbaumes kommen meist zweiteilig in der Natur vor. Wir kennen sie als „Nasenzwicker“. Tatsächlich gibt es sie häufig auch dreiflügelig wie in dieser Skulptur aus Lindenholz. Die Arbeit „Juglans“, lat. für Walnuss, ist inspiriert von einem aufgesammelten Blatt eines Walnussbaumes. Das mitgenommene Blatt am langen Stiel rollte sich im Atelier so zusammen, dass dabei ein Innenraum entstand. Diese Form findet sich in der Gestalt aus Pappelholz wieder.

Die dritte Arbeit in Form eines Bootes wurde angeregt durch das sogenannte „Goldschiffchen vom Dürrnberg“. Ein Artefakt, der 1959 als Grabbeigabe in einer Nekropole auf dem Dürrnberg gefunden und sich heute im Keltenmuseum in Hallein befindet. Das archäologische Fundstück aus purem Gold gibt mit zwei seitlich angebrachten Rudern oder Paddeln ein keltisches Wasserfahrzeug wieder und ist gerade mal 6,5 cm lang.

Die gewählten Dimensionen in der künstlerischen Umsetzung sind von entscheidender Bedeutung für Paul Diestel. Das proportionale

Verhältnis von Mensch und Naturobjekt wird in seinen Skulpturen auf den Kopf gestellt. Der darin enthaltene Appell zum Umdenken findet sich auch im Titel des Bootes wieder: „Dein Takt ist das Maß“. Wer den Takt vorgibt, ist die Frage.

Die Bearbeitung der Skulpturen mit natürlichen Materialien ist für den Bildhauer von größerer Bedeutung als die Formfindung. Auf das jeweilige Holz werden Schichten aus verschiedenfarbigen Erdpigmenten, Kalk und Hasenleim aufgetragen und eingerieben. Diese werden gefönt und anschließend geschliffen. Der Prozess wird 10 - 20 Mal wiederholt. Abschließend wird die Oberfläche nach einer traditionellen marokkanischen Kalkputztechnik (Tadelakt) mit Steinen bearbeitet. Durch den erzeugten Druck und die starke Verdichtung bei der Verarbeitung erreicht der Künstler eine hohe Festigkeit und Wasserbeständigkeit in der Beschichtung und eine glänzende Oberfläche. Das Ergebnis ist eine schützende Haut, die viel aushält. Die Idee, dass seine Skulpturen irgendwann wieder in die Natur eingehen ohne Rückstände zu hinterlassen, ist wichtig für den Künstler.

„Floral“ nennt JUDIT ROZSAS ihre neuesten Arbeiten, die in diesem Jahr während des ersten Lockdowns entstanden sind. Ihrer Malerei geht stets eine genaue Naturbeobachtung voraus – es folgen Studien, Fotografien, dann die Arbeit im Atelier. In diesem Frühjahr wurde der Magnolienbaum vor ihrem Atelierfenster zum Gegenstand ihrer Forschung.

Magnolienbäume sind etwas Besonderes. Ihre hellrosafarbenen, großen, tulpenförmigen Blüten erscheinen jedes Jahr – scheinbar über Nacht – in einer üppigen und verschwenderischen Fülle, die nur von kurzer Dauer ist. „Wie kann ich mit wenigen gestalterischen Mitteln Fülle schaffen?“ – dies war die Frage, mit der sich die Malerin bei der künstlerischen Umsetzung beschäftigte. Ein weiteres Anliegen war ihr, den verschiedenen Charakter der Blüten herauszuarbeiten und die typisch knorrige Gestalt der Äste zu erfassen.

Trotz aller Wirklichkeitsnähe bestimmt ein intuitives Vorgehen den zeichnerischen und malerischen Prozess. In der Transformation von Naturbeobachtung zum Bild auf der Leinwand werden Farbveränderungen zugelassen, Einzelheiten werden zugunsten der Komposition zurückgenommen und Hintergründe geraten in den Vordergrund. Neben den kompositorischen Fragen gilt das Interesse der Künstlerin den räumlichen Beziehungen und ihrer Darstellbarkeit.

Landschaften sind ein vertrautes Sujet für die Malerin, Blüten als Hauptmotiv wiederum sind neu. Neu ist auch das ungewöhnliche Format von 50 x 200 cm und das vierteilige Format, mit denen die Künstlerin experimentiert.

Die Arbeiten stellen kein Endergebnis dar, sondern zeigen den Punkt, an dem sich Judit Rozsas in ihrer Auseinandersetzung befindet. Sie zeigen eine Bündelung von malerischen Fragestel-

lungen und Experimenten. Die Grenzen zwischen Realität und Abstraktion bleiben dabei fließend. Die Arbeiten zeigen eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und sind fantasievolle Bildfindung zugleich.

Wie der Bildhauer Paul Diestel und die Malerin Judith Rozsas begibt sich auch MICHAEL EVERS in die Natur um ihre Phänomene genauestens zu studieren – umso überraschender sind die Ergebnisse, die in seinem Atelier entstehen. „Gaia sichten“ - so nennt der Maler eines seiner Aquarelle. Die sogenannte Gaia-Hypothese wurde von der Mikrobiologin Lynn Margulis und dem Biophysiker John Lovelock Mitte der 70er Jahre entwickelt. Sie geht davon aus, dass die Erde und ihre Biosphäre wie ein Lebewesen betrachtet werden können, da die Biosphäre – d.h. die Gesamtheit aller Organismen – Bedingungen schafft, die nicht nur Leben, sondern auch eine Evolution komplexerer Organismen ermöglichen. Diese Hypothese setzt eine Definition von Leben voraus, wonach sich Lebewesen insbesondere durch die Fähigkeit zur Selbstorganisation auszeichnen.

Angewandt auf den Malprozess spricht Michael Evers von selbst-steuernenden Prozessen, an deren Anfang amorphe Strukturen aus hellen und dunklen Feldern stehen. Texturen, Farben, Atmosphären, Lichtphänomene und elementare Bewegungen stellen für ihn Phänomene des Lebendigen dar. Seine Arbeiten bezeichnet er als biosphärische Malerei, wobei es ihm nicht

darum geht, Naturerfahrungen und Naturbeobachtungen abzubilden. Durch die gewählten Farben schafft er eine naturhafte Atmosphäre. Den Begriff Atmosphäre versteht Michael Evers als die objektive Eigenschaft einer Umgebung, die sich nicht allein auf einen einzelnen Gegenstand zurückführen lässt, sondern auf die Art der Zusammenstellung dieser Umgebung. Es ist also nicht die subjektive Wirkung, die Michael Evers interessiert, wenn er sich in die Natur hinaus begibt und Studien anfertigt, sondern es sind objektive Erfahrungen, basierend auf intensiven Naturbeobachtungen und Naturphänomenen, die in seinen im Atelier geschaffenen Aquarellen Widerhall finden.

Michael Evers hat in diesem Jahr ein interdisziplinäres Projekt mit dem Titel „Aktionsraum ERDEN:LEBEN“ initiiert. Thema ist die Transformation des Verhältnisses von Mensch und Natur. Geplant sind Aktionen mit Künstler*innen, Workshops für ästhetische Praxis und eine Denkwerkstatt für den philosophischen Diskurs.

Die Tuschezeichnungen von HILDEGARD JAEKEL zeigen auf den ersten Blick Wesen, die an Amöben erinnern. Schaut man die Zeichnungen aus der Nähe an, entdeckt man, dass diese scheinbaren Naturwesen aus unzähligen einzelnen kleinen Zellen bestehen. Sie scheinen zu schweben, sich im Raum zu bewegen, Fühler auszustrecken oder zu sinken.

Nach dem Prinzip der sich selbst erschaffenden Zellen in der Natur, die durch Zufall ins Leben gerufen wurden und sich nach den jeweiligen Erfordernissen weiterentwickeln, organisieren sich die Zeichnungen der Künstlerin aus einem einzigen runden Element heraus in Form von Fäden, Ketten oder Netzen immer weiter. Der Titel „aus einer Zelle“ ist wörtlich zu nehmen. Die einzelnen Zeichnungen sind in ihrer scheinbaren Verwandtschaft zur Lebensform der Amöben so täuschend ähnlich, dass es schwer fällt sich von dem Gedanken, es handele sich um unbekannt existierende Lebensformen, wieder zu verabschieden.

Der Eindruck eines humorvollen Ansatzes verstärkt sich beim Betrachten des dazugehörigen Katalogs. Hier hat die Künstlerin ihre fantasiereichen Wesen mit ebenso fantasievollen, poetisch klingenden, lateinisch anmutenden pseudowissenschaftlichen Bezeichnungen versehen. Sie heißen dort zum Beispiel: „amoebina si fabula vera“, „amoebina evagor“ oder „amoebina vivere est militare“.

Die Wesen von Hildegard Jaekel bestehen aus Tausenden von Zellen, die sie unter der Lupe mit einem Pigmenttuschestift gezeichnet hat.

Ihre Formen sind inspiriert durch natürliche Vorgänge, Zellwachstum und biologische Strukturen, dennoch haben sie keine konkreten Vorbilder in der Natur. Hildegard Jaekel führt uns die Konstruktion von Natur vor Augen oder das, was wir für Natur

halten. Und führt uns dabei auf zauberhafte Weise mit ihren freien Schöpfungen an der Nase herum.

Am Anfang einer Performance von MICHAEL VORFELD steht das Schaffen einer Lichtsituation, hervorgerufen durch eine große Anzahl Glühlampen in verschiedenen Formen, Farben und Größen. Es flackert, leuchtet, glimmt und pulsiert, mal stärker, mal schwächer. Die Reaktionen der Glühlampen sind beeinflusst vom Stromfluss, der wiederum mit Hilfe von Schaltelementen manipuliert, gemindert und partiell oder ganz unterbrochen wird. Änderungen im Stromfluss bedeuten gleichzeitige Veränderungen im elektromagnetischen Feld, und diese wiederum verursachen Störgeräusche. Mit Einsatz verschiedener Mikrofone und speziellen, sensiblen Tonabnehmern, die sich dicht an den Glühlampen, den Widerständen, befinden, nimmt Michael Vorfeld die Störgeräusche ab und verstärkt die Signale über eine Anlage und ein Mischpult um sie dann in ihrer Lautstärke und Klangqualität zu beeinflussen.

Genau genommen sind wir im Alltag ständig von elektromagnetischen Feldern umgeben. Die damit verbundenen Störgeräusche nehmen wir allerdings oft gar nicht wahr. Dann wiederum hören wir in der Stille überdeutlich das Summen eines Dimmers, das Brummen einer Lautsprecherbox oder das unangenehme Surren oder Fiepen einer LED-Lampe. Wir nennen es Elektrosmog. Der Composer und Performer Michael Vorfeld horcht aufmerksam in die Geräusche hinein und komponiert daraus „Glühlampenmusik“.

Mit einer Vielfalt an Geräuschen, Surren, Brummen, Rauschen, Knacken, Knattern, Zirpen, unterschiedlichen Lautstärken, Wiederholungen und Rhythmen entsteht eine abwechslungsreiche elektroakustische Klangwelt. Seine Performances haben auch etwas Magisches, Geheimnisvolles an sich bis hin zum Unheimlichen und Gefährlichen. Es scheint, als ob auch Glühlampen ein geheimes Leben haben, das durch Elektrizität erweckt wird.

In der Performance wird dasselbe Ereignis gleichzeitig auf visuelle und akustische Weise wahrnehmbar gemacht und in eine elektroakustische Klangwelt transformiert. Was wir zu sehen und zu hören bekommen, ist das, was in diesem Moment vorhanden ist. Die „Kompositionen“ entstehen im Hier und Jetzt - eine faszinierende Variante der Echtzeitmusik.

Die Kuratoren und Kuratorinnen und Kuratoren des Teams 387 legen in dieser Ausstellung einen Schwerpunkt auf Prozesse der Umformung, Veränderung und Überführung in andere Zustände. Wie unterschiedlich diese ausfallen können zeigen die individuellen „Trans-Formationen“ als Auseinandersetzungen mit Gegenständen oder Phänomenen – hin zu einer Gestaltung und Visualisierung von Erfahrungen, Beobachtungen, Fragestellungen und Erkenntnissen.

Susanne Jakubczyk
Kunsthistorikerin M.A.

Offene Werkstatt

Kunstvermittlung: raumforschen!

... sich von einer Zeichnung des eigenen Gesichts durch die Ausstellung führen lassen, ein Kunstwerk in Geheimschrift übertragen oder die Vorstellung von einem Kreis mit einem riesigen Pinsel gemeinsam aufs Papier legen..

Die *Offene Werkstatt* zu der jeweiligen Ausstellung im Südflügel hat sich über die Jahre zu einem generationenübergreifenden Angebot entwickelt – Kinder und Erwachsene erkunden hier gemeinsam, spielerisch und aktiv den Themenkreis, die künstlerischen Positionen und die Architektur der Ausstellung. Dabei laden wir immer wieder aufs Neue dazu ein, Standpunkte und Perspektiven auszuprobieren, sich dem Unverhofften zu öffnen, spielerisch Kreise zu erweitern und in den Raum zu stellen.

Ästhetisches raumforschen umschreibt die künstlerische Herangehensweise der Vermittlungsformate rund ums *raumlabor* der WELL being Stiftung. Unsere Vorstellung von Raum ist beweglich und verbindet Farb-, Klang-, Stadt-, Wort- oder Spielräume. Mit Wahrnehmungsexperimenten und einem interdisziplinären Werkzeugkoffer befragen wir unsere Sichtweisen und Muster und schaffen Raum für Entwicklungen eigener Formen des (ästhetischen) Ausdrucks.

Gemeinsam bespielen wir Zwischenräume: Räume zwischen Alltag und Kunst(werk), zwischen Positionen, zwischen Menschen, Haltungen, Kulturen, dabei zwischen Dingen oder zwischen



Gedanken. Im Vordergrund stehen dabei Entdeckerlust, Spiel-
freude, Begegnung und Materialerfahrung.

Wir freuen uns auf die nächsten Forschungsreisen in die
Ausstellungswelten der Kurator*innengruppe 387! Und sind
gespannt darauf, welche neuen Räume und welche vertrauten
wir dabei neu entdecken.
Kinder und Erwachsene mit und ohne künstlerische Vorerfah-
rung sind herzlich dazu eingeladen, sich diesen Expeditionen
anzuschließen!

raumlabor der WELL being Stiftung

Untere Karlsstraße 14, 34117 Kassel
e: raumforschen@wellbeingstiftung.de
t: (0561) 22074600
www.wellbeingstiftung.de
www.instagram.com/raumlaborKassel

*Die OFFENE WERKSTATT im Südflügel und im raumlabor ist eine
langjährige Kooperation zwischen der Projektgruppe 387 und der
WELL being Stiftung.*

Fotos: Ulrike Seilacher



Herausgeber

387: BBK Kassel (Wladimir Olenburg, Norbert Städele), Kunstbalkon (Sabine Stange), Kunsttempel (Carola Ruf), KulturNetz Kassel (Dr. Vera Lasch), Galerie Rasch (Tobias Rasch)

c/o BBK Kassel (Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, Kassel-Nordhessen e. V.), Oberste Gasse 24, 34117 Kassel, info@bbk-kassel.de, www.bbk-kassel.de

Redaktion

Wladimir Olenburg, Norbert Städele, Sabine Stange, Carola Ruf, Tobias Rasch

Gestaltung

Norbert Städele

Fotonachweis

Saskia Berschinski S. 8-11; Friedrich W. Block S. 12-15; Georg Geue-nich S. 16-19; Ingrid Hermentin 20, 22, 23; Carola Ruf S. 21/1, 27; Tobias Rasch S. 21/2, 24; Mark-Christian von Busse S. 25, 26, Anja Köhne 34 - 39, 40/2; 41/2 - 53; Michael Evers 40, 41/1; Michael Vorfeld S. 54

Ausstellungskonzeption und Organisation

Wladimir Olenburg, Carola Ruf, Norbert Städele, Sabine Stange, Tobias Rasch

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wladimir Olenburg, Tobias Rasch

Aufbau

Wladimir Olenburg, Norbert Städele, Carola Ruf, Tobias Rasch, die Künstler*innen

Ausstellungsbetreuung/Aufsicht

Ilka Christof, Melanie Gotthardt, Christiane Hamacher, Vera Lasch, Heidi Regus

Kunstvermittlung

Künstlergespräche: Susanne Jakubczyk

Offene Werkstatt: Mareike Wieland, *raumlabor* der WELL being Stiftung

Der Katalog wurde ermöglicht durch die SV SparkassenVersicherung

Wir danken den Förderern für die freundliche Unterstützung bei der Realisierung des Ausstellungsprogramms:

Kulturamt der Stadt Kassel
ART-regio Kulturförderung
Gerhard-Fieseler-Stiftung
cdw Stiftung
Dr. Wolfgang Zippel-Stiftung

Dank an

Conference & Art/Ralf Lukas; Medienzentrum Stadt Kassel

Kassel documenta Stadt



Gerhard-Fieseler-Stiftung



DR. WOLFGANG
ZIPPEL-STIFTUNG

© 2021 Herausgeber, Künstler*innen, Fotografen, Autoren

